



Franz Liszt: Sardanapalo - Mazeppe

aud 97.764

EAN: 4022143977649



orpheus (Christoph Zimmermann - 2019.05.01)

Arbeitsaufgaben – Gehört, gesehen, gelesen

»Sardanapolo« – Franz Liszt, der verhinderte Opernkomponist

Es gibt Komponisten, welche sich mit dem Genre Oper ausgesprochen schwer taten, auch wenn sie – wie Schubert – vollendete Werke hinterließen. Wie stark das Ringen jedoch häufig war, zeigt u.a. Beethoven mit seinem »Fidelio«. Angesichts der oft so theatralisch anmutenden Musik von Franz Liszt kann es nicht verwundern, dass auch dieser Komponist nach rhetorischer und visueller Ergänzung seiner Musik strebte. Doch vom »Don Sanche« des 14-Jährigen abgesehen, kamen sämtliche Versuche über ein embryonales Stadium nicht hinaus: »Le Corsaire«, »Richard of Palestine«, »Consuelo«, »Janko«, »Spartacus«, »Marguerite« (nach Goethes »Faust«), »Divina commedia«, »Jeanne d'Arc«, »Manfred« und »Semele« (Schiller).

Von »Sardanapolo« aus Liszts Spätjahren wurde zwar nahezu der gesamte erste Akt fertiggestellt, doch nur mit Andeutungen bezüglich orchesterlicher Ausführung. Warum das Interesse des Komponisten an dem Projekt abbrach, ist nicht letztgültig zu verifizieren. Ein Grund könnten die Schwierigkeiten hinsichtlich der Librettogestaltung sein. Dabei war die Orchestrierung durch Liszts Assistenten Joachim Raff bereits in Aussicht genommen worden. Aber auch dieser Kontakt verlor sich in einem allgemeinen Unbefriedigtsein über künstlerische Ansprüche. Was an Aufführungsmaterial überlebte (ausschließlich erster Akt, welchem allerdings 20 Finalakte fehlen), wurde von dem an der Cambridge University lehrenden David Trippett in eine aufführungspraktische Form gebracht. Auch wenn zu vermuten steht, dass dem ergänzten »Sardanapolo«-Fragment keine große Zukunft im Konzertsaal beschieden sein wird, ist die Musik ungeachtet diverser Stilanleihen eine ausgesprochen attraktive Partitur, welche die lyrischen wie dramatischen Ansprüche des Stoffes mit großer Inspiration umsetzt.

Die Staatskapelle der Liszt-Stadt Weimar wird samt Chor unter dem ukrainischen Dirigenten Kirill Karabits den theatralischen Aspekten der Musik voll gerecht. Für die Titelpartie, den hedonistischen König Sardanapolo, den man gerne als »männliche Königin« bezeichnete, bringt der spanische Tenor Airam Hemandez vielleicht nicht ein ideal charakterisierendes Timbre mit, dennoch nimmt die lyrisch ausgreifende Stimme ungemein für den Sänger ein. Wie der Dirigent stammt auch der Baßbariton Oleksandr Pushniak aus der Ukraine. Dem chaldäischen Wahrsager Beleso gibt er männlich attraktive Konturen. Absolute Spitze ist die libanesische Sopranistin Joyce El-Khoury, welche der von Sardanapolo angebeteten Mirra mit ihrer vibrierenden Verdi-Stimme stimmige Konturen gibt.

„Sardanapalo“ – Franz Leis, der verhinderte Opernkomponist

Es geht komponieren, welche sich aus dieser sehr interessanten Biographie von Michael Schmid-Lies ergeben. Nicht nur die berühmten Werke des Komponisten sind hier dargestellt, sondern auch seine gescheiterten Versuche, die er unternahm, um seine Musik von Freier (Lied) zu einem wirklichen Erfolg zu machen. Eine interessante Seite ist die Erwähnung seines Bruders Wolfgang Leis, der ebenfalls musikalische Werke schuf, allerdings weniger ernsthaften Charakters. Eine weitere interessante Seite ist die Erwähnung seines Sohnes Christian Leis, der ebenfalls Komponist ist und unter dem Pseudonym „Die Granate“ veröffentlicht. Christian Leis schreibt vorwiegend für Kinder und Jugendliche.

Die Biographie ist eine sehr leidenschaftliche und eindrückliche Darstellung eines Mannes, der sein Leben auf die musikalische Arbeit ausrichtete. Es ist eine sehr lehrreiche Biographie, die genauso wie die berüchtigte, doch nur teilweise erzählte Biographie von Gustav Mahler, ebenfalls einen Menschen zeigt, der sein Leben auf die musikalische Arbeit ausrichtete. Beide Autoren haben es geschafft, die Verbindung zwischen dem Leben und dem Werk des Komponisten herzustellen.

Empfehlungen
Gehört, geschenkt, gelesen



Die sinfonische Dichtung »Mazeppa« bildet eine dramaturgisch sinnvolle Ergänzung der CD, wirkt auch dank der impulsiven Wiedergabe wie eine Oper ohne Worte.



Empfehlungen

Gehört, gesehen, gelesen

»Sardanapolo« – Franz Liszt, der verhinderte Opernkomponist

Es gibt Komponisten, welche sich mit dem Genre Oper ausgesprochen schwer taten, auch wenn sie – wie Schubert – vollendete Werke hinterließen. Wie stark das Ringen jedoch häufig war, zeigt u.a. Beethoven mit seinem »Fidelio«. Angesichts der oft so theatralisch anmutenden Musik von Franz Liszt kann es nicht verwundern, dass auch dieser Komponist nach rhetorischer und visueller Ergänzung seiner Musik strebte. Doch vom »Don Sanche« des 14Jährigen abgesehen, kamen sämtliche Versuche über ein embryonales Stadium nicht hinaus: »Le Corsaire«, »Richard of Palestine«, »Consuelo«, »Jan-kó«, »Spartacus«, »Marguerite« (nach Goethes »Faust«), »Divina commedia«, »Jeanne d'Arc« »Manfred« und »Semele« (Schiller).

Von »Sardanapolo« aus Liszts Spätjahren wurde zwar nahezu der gesamte erste Akt fertiggestellt, doch nur mit Andeutungen bezüglich orchesteraler Ausführung. Warum das Interesse des Komponisten an dem Projekt abbrach, ist nicht letztgültig zu verifizieren. Ein Grund könnten die Schwierigkeiten hinsichtlich der Libretto-

gestaltung sein. Dabei war die Orchestrierung durch Liszts Assistenten Joachim Raff bereits in Aussicht genommen worden. Aber auch dieser Kontakt verlor sich in einem allgemeinen Unbefriedigtsein über künstlerische Ansprüche. Was an Aufführungsmaterial überlebte (ausschließlich erster Akt, welchem allerdings 20 Finaltakte fehlen), wurde von dem an der Cambridge University lehrenden David Trippett in eine aufführungspraktische Form gebracht. Auch wenn zu vermuten steht, dass dem ergänzten »Sardanapolo«-Fragment keine große Zukunft im Konzertsaal beschieden sein wird, ist die Musik ungeachtet diverser Stilaneichen eine ausgesprochen attraktive Partitur, welche die lyrischen wie dramatischen Ansprüche des Stoffes mit großer Inspiration umsetzt.

Die Staatskapelle der Liszt-Stadt Weimar wird samt Chor unter dem ukrainischen Dirigenten Kirill Karabits den theatraleischen Aspekten der Musik voll gerecht. Für die Titelpartie, den hedonistischen König Sardanapolo, den man gerne als »männliche Königin« bezeichnete, bringt der spanische Tenor Airam Hernández vielleicht nicht ein ideal charakterisierendes Timbre mit, dennoch nimmt die lyrisch ausgreifende Stimme ungemein für den Sänger ein. Wie der Dirigent stammt auch der Bassbariton Oleksandr Pushniak aus der Ukraine. Dem chaldäischen Wahrsager Beleso gibt er männlich attraktive Konturen. Absolute Spitze ist die libanesische Sopranistin Joyce El-Khoury, welche der von Sardanapolo angebeteten Mirra mit ihrer vibrierenden Verdi-Stimme stimmige Konturen gibt.

Die sinfonische Dichtung »Mazeppa« bildet eine dramaturgisch sinnvolle Ergänzung der CD, wirkt auch dank der impulsiven Wiedergabe wie eine Oper ohne Worte.

Christoph Zimmermann

